

kam. Im Zuge der Verschärfung des preußisch-österreichischen Dualismus verlagerte sich die Zuständigkeit für die Pressepolitik in den 1860er Jahren immer mehr in die Außenministerien. Otto von Bismarck gründete ein eigenes Pressebüro mit Mitarbeitern, die er noch aus Frankfurt kannte. Der vormalige sächsische und seit 1866 österreichisch(-ungarisch)e Außenminister Ferdinand von Beust folgte ab 1867 diesem Beispiel. Die Hochphase der konfrontativen dualistischen Pressepolitik fiel denn auch in die Jahre 1865 bis 1871. Seit den 1860er Jahren wurde die Presse zudem immer öfter unmittelbar als Mittel der Außenpolitik instrumentalisiert, indem etwa versucht wurde, die öffentliche Meinung im Sinne preußischer oder österreichischer Ziele zu beeinflussen, man via Presseberichterstattung „Testballons“ im Hinblick auf außenpolitische Streitfragen steigen ließ oder die andere Seite durch bewusste Indiskretionen zu beschädigen suchte. Die Emser Depesche (1870) bzw. die „Krieg-in-Sicht-Krise“ (1875) sind hierfür bekannte Beispiele.

Nach 1871 war das Ziel der Bismarckschen Pressepolitik vor allem die Heilung der Wunde von 1866 bzw. die Erhaltung des habsburgischen Vielvölkerstaats auch und vor allem gegen seine deutschnationalen Gegner. Die Schließung der österreichisch-ungarischen Pressefiliale in Leipzig Ende 1879 markierte dann endgültig das Ende der konfrontativen dualistischen Pressepolitik. Ein kleiner Kritikpunkt kann der gelungenen Arbeit abschließend allerdings nicht erspart bleiben: Es ist angesichts der Thematik unverständlich, warum Feldmann den wichtigen, 2006 erschienenen Band VIII.2 des von Helmut Rumppler und Peter Urbanitsch herausgegebenen Werks „Die Habsburgermonarchie 1848–1918“, der sich ausführlich mit der Presse als Faktor der politischen Mobilisierung beschäftigt, offensichtlich kaum verwendet hat.

---

*Tait Keller*, *Apostles of the Alps. Mountaineering and Nation Building in Germany and Austria, 1860–1939*. Chapel Hill, N. C., University of North Carolina Press 2016. XVII, 283 S., \$ 29,95. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1226

---

Siegfried Weichlein, Fribourg

Die Forschung zu Nationalismus und *nation-building* wendet sich Gegenständen zu, die ein neues Licht auf die bisherigen Befunde zur politischen Geschichte, zu den nationalen Parteien und zum organisierten Nationalismus werfen. In diese Linie gehören Arbeiten zu „Sweeping the German Nation. Domesticity and National Identity

in Germany, 1870–1945“ (Nancy Reagin, Cambridge 2007) oder „The Culture of Regionalism. Art, Architecture and International Exhibitions in France, Germany and Spain, 1890–1939“ (Eric Storm, Manchester 2010). Das Buch „Apostles of the Alps“ des am Rhodes College in Memphis, TN lehrenden Tait Keller bringt die beiden Forschungstraditionen der Kulturgeschichte der Alpen und des Nationalismus zusammen. Der Autor argumentiert, dass über den gemeinsamen Bezug zu den Alpen die Nationalbewegungen in Deutschland oder Österreich eng verbunden blieben. Das Buch ging aus einer Dissertation an der Georgetown University in Washington, DC hervor. Neben einer umfangreichen Bibliografie enthält das Buch einen Index mit Sachen, Orten und Personen.

Die titelgebenden „Apostles of the Alps“ sind die Alpenenthusiasten im Deutschen und im Österreichischen Alpenverein, die sich 1873/74 zusammenschlossen, die Bergführer und später die Schauspieler in den Bergfilmen. Anfangs waren es Städter, die in die Alpen zogen und sich für die Berge begeisterten. Erst nach der Jahrhundertwende priesen sie die Alpen als unversehrten Rückzugsraum im Unterschied zur Rastlosigkeit der Städte. Freilich gestalteten sie diesen Raum kräftig durch neue Wege und Hütten mit. Im Ersten Weltkrieg waren sie auf österreichischer Seite eifrig am Kriegshandwerk mit neuen Eisenbahnen, Straßen und Seilbahnen beteiligt. Das „Opening the Alps“, das Erschließen der Alpen (S. 1–118), implizierte die Landschaftsgestaltung im Krieg und auch im Frieden. Insofern priesen sie, was sie schufen.

Dieses Buch schließt die Alpen in der Organisationsgeschichte, der Tourismusgeschichte, der Ökologiegeschichte, aber auch der Filmgeschichte als historischen Gegenstand neu auf. Der Autor wählt im Wesentlichen eine chronologische Gliederung, die entlang von Sachgesichtspunkten voranschreitet: städtische Liberale, die sich für das Bergsteigen begeistern, die Zivilisationskritik um 1900, die auf der Suche nach dem Gegenbild zur Stadt ist, die Anfänge des Tourismus in den Alpen (Kapitel 3), der Krieg in den Bergen (Kapitel 4), der Antisemitismus im Deutschen Alpenverein (Kapitel 5), Motorisierung und Straßen (Kapitel 6) und Nationalsozialismus und Naturbegeisterung (Kapitel 7). Der Alpinismus – so die These des Buches – reflektierte in der Geschichte zwischen 1860 und dem Zweiten Weltkrieg verschiedene Bedeutungen von Nation. Am Anfang stand die Betonung persönlicher Autonomie und individueller Entwicklung aus dem Geiste eines urbanen Liberalismus im späten 19. Jahrhundert. Der Weltkrieg verschärfte den Nationalismus und rückte den Fokus von der privaten auf die öffentliche Sphäre. Der Alpinismus wurde zum

Werkzeug der nationalen Verteidigung und des Gemeinwohls. Nach 1918 politisierte sich der Alpinismus zusehends und rückte scharf nach rechts. Dennoch warteten die Nationalsozialisten bis zu ihrer formellen Machtübernahme in Österreich 1938, bis sie das Hakenkreuz auf dem Großglockner aufpflanzten und die Alpen für sich in Anspruch nahmen (S. 217f.).

Das Buch erschließt in erster Linie den Alpenverein in allen seinen Facetten, die in alle Bereiche der deutschen und österreichischen Gesellschaft reichten. Es ist jedoch nicht wirklich überraschend, vom Alpenverein zu erfahren, er sei großdeutsch und die Alpen seien das gemeinsame Gebirge der Deutschen und der Österreicher. In der Forschung zum Nationalismus und zum *nation-building* nimmt diese Studie eher Bekanntes auf. Es ist gleichwohl eine sehr lesenswerte Arbeit mit vielen sprechenden Details, die die Begeisterung für die Alpen in ihrer Breite und Länge dokumentiert.

---

*Oliver Auge / Ulrich Lappenküper / Ulf Morgenstern* (Hrsg.), *Der Wiener Frieden 1864. Ein deutsches, europäisches und globales Ereignis.* (Otto-von-Bismarck-Stiftung, Wissenschaftliche Reihe, Bd. 22.) Paderborn, Ferdinand Schöningh 2016. 396 S., € 46,90. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1227

---

Winfried Baumgart, Mainz

Der Sammelband vereint 17 Beiträge eines Symposiums, das anlässlich des 150. Jahrestages des Wiener Friedens von 1864 von der Bismarck-Stiftung und der Universität Kiel ausgerichtet worden ist. Die Beiträge sind geordnet nach regionalen Fragestellungen, nach deutschen und europäischen bis hin zu globalen Bezügen.

Die ersten drei Vorträge interessieren nur den Lokalhistoriker. Auf der Deutschlandebene bietet *W. D. Gruner* einen Überblick über die Geschichte des Deutschen Bundes von 1815 bis 1866, bezieht darin zwar auch die Geschichte der Schleswig-Holstein-Frage ein, geht aber auf den Wiener Frieden nicht ein. *F. Müller* arbeitet konzipiert die Ziele Bismarcks (und Roons) im Deutsch-Dänischen Krieg anhand der bekannten Quellen heraus und resümiert, dass Bismarck den Deutschen Bund und die Nationalbewegung geschickt ignorierte und durch einen provozierten Krieg die Großmachtbasis Preußens erweitern wollte. *L. Höbelt* hebt hervor, dass Österreichs Teilnahme am Krieg gegen Dänemark zu innenpolitischen Kontroversen geführt hat, nicht nur innerhalb des Ministerrats, sondern auch unter den im Reichsrat ver-